

# Zürich

## Die Kuh, die dem Klimawandel trotzt

**Für eine ökologische Tierzucht** Bauer Andreas Wälle aus Rheinau züchtet eine Kuh, die nicht nur Milch und Fleisch gibt, sondern sich auch der Umwelt anpassen kann.

Susanne Andereg (Text)  
und Silas Zindel (Fotos)

Zassaraya ist eine spezielle Kuh. Vorne und hinten ist ihr Fell gecheckt wie das eines Tigers, um den dicken Bauch läuft ein breites weisses Band. Zassaraya ist trächtig, sie liegt mit anderen trächtigen Kühen im Laufstall von Andreas Wälle, Biobauer in Rheinau. Wälle öffnet das Tor, geht zu ihr hin und stupft sie leicht an. Zassaraya steht langsam auf und wendet sich dem Bauern zu. Wie alle Kühe hier trägt sie Hörner. Ihr Kopf ist auffällig klein, die Linie von der Stirn zum Maul geschwungen.

«Sie gefällt mir», sagt Andreas Wälle und meint damit nicht nur das Äussere, sondern auch die inneren Werte. Zassaraya ist eine Mischung der Rassen Swiss Fleckvieh und Original Braunvieh. Wälle hat Mutter und Vater gezielt ausgewählt und ist mit dem Resultat zufrieden: «Sie hat alle guten Eigenschaften von beiden Linien.» Kurz zusammengefasst heisst das: Sie ist gesund, gibt anständig Milch und setzt schön Muskeln an.

### Heimisches Gras statt Kraftfutter auf Sojabasis

Andreas Wälle ist Meisterlandwirt und ein leidenschaftlicher Züchter. Die Kuh, die er anstrebt, ist das Gegenteil der Hochleistungskuh, die heute in der Schweizer Milchwirtschaft dominiert. Sie gibt nicht 10'000 Liter Milch pro Jahr, sondern nur halb so viel. Dafür wird sie alt, ohne regelmässig Antibiotika zu bekommen. Ihretwegen werden auch keine Regenwälder in Brasilien abgeholzt, um Soja für Kraftfutter zu pflanzen. Sie ernährt sich vom Gras, das auf den heimischen Wiesen wächst. Und wenn es wegen des Klimawandels heisser und trockener wird, reduziert sie ihre Milchproduktion. «Die Hochleistungskuh kann das nicht», sagt Wälle, «die verausgabt sich, bis sie tot umfällt.»

Im Detail gibt es viele weitere Eigenschaften, auf die der Züchter achtet. Zum Beispiel eine «stabile Verdauung». Oder dass die Kuh «umgänglich» ist. Dass sie bereit ist, ihr Kalb nach wenigen Wochen an die Ammenkuh abzugeben und sich wieder melken zu lassen. Dass sie nicht ausschlägt, wenn der Lehrling zu stark an den Zitzen zieht.

Bevor Andreas Wälle vor zehn Jahren nach Rheinau kam, hatte er im Jura einen Milchbetrieb mit ausschliesslich Braunvieh. Er bewirtschaftete ihn nach der biodynamischen Methode, bekannt unter dem Label Demeter. In Rheinau wurde er Nachfolger von Martin Ott, der ebenfalls ein grosser Kuhliebhaber ist; sein Buch «Kühe verstehen» machte ihn landesweit als «Kuhflüsterer» bekannt. Ott hatte 1998 mit Gleichgesinnten die Stiftung Fintan gegründet, den früheren Gutshof der Psychiatrischen Klinik Rheinau vom Kanton zur Pacht erhalten und auf biodynamisch umgestellt.

Anders als Wälle hatte Ott auf Fleckvieh gesetzt. Sein Nachfolger musste die Geflechten übernehmen. Doch Wälle fiel es schwer, seine Braunen zu verlassen. So entstand die Idee, mit



Das Ziel seiner Kreuzungen ist ein Herde perfekter Kühe: Züchter Andreas Wälle.

beiden weiterzuzüchten. Die Rasse Swiss Fleckvieh ist bereits eine Kreuzung, sie ging aus der holländischen Red-Holstein, einer Top-Milchkuh, mit den Schweizer Simmentalern und Montbéliard hervor.

### «Erst Überproduktion macht die Kuh zum Klimakiller»

Das Original Braunvieh gilt als robuste Zweinutzungsrasse, die gute Milch wie auch gutes Fleisch gibt. Durch weitere Kreuzungen will Wälle eine Kuh schaffen, die mehr kann als Lebensmittel produzieren. «Mein Ziel ist eine Herde, die sich an verändernde Umweltbedingungen anpasst.» Die also dem Klimawandel standhalten kann.

Aber ist nicht das Rindvieh Teil des Problems? Tragen nicht alle Kühe zur Erderwärmung bei, auch die biodynamischen, weil sie beim Wiederkäuen Methangas ausstossen? Wälle relativiert. «Dass die Kuh ein Klimakiller ist, ist der Überproduktion geschuldet: weil es mehr Kühe hat als Grasland.»

Er hält die Kritik an der Kuhhaltung für berechtigt, wenn dafür Urwälder gerodet werden. Die Nutzung von Grasland durch die Milchkühe sei aber sinnvoll. Das gelte nicht nur für die Hanglagen, sondern auch fürs Mittelland, sagt der Demeter-Bauer: «Im Stoffkreislauf braucht es auch die Wiese, und die Kühe düngen und verwerten das Gras sehr produktiv. Eine Kuh kann am gleichen Ort fressen und scheissen, ohne krank zu werden, das ist einmalig.»

Wälle hat auf seinem Hof viele Wiesen, auf denen seine rund 60 Milchkühe weiden können. Er teilt diese jeweils in Gruppen ein. Am Tag unseres Besuchs, einem schwülheissen Hochsommertag, streift eine kleine Herde junger Kühe mit ihren Kälbern am Rheinufer durchs hohe Gras eines Obstgartens. Oben in Neurheinau, neben der Psychiatrischen Klinik, sind einige hochtrachtige Kühe am Fressen und Wiederkäuen.

Der Züchter zeigt auf ein besonders schönes Tier, wie Zassaraya eine Kreuzung aus Original Braunvieh und Swiss Fleckvieh:

«Das ist Bellis, eine perfekte Kuh. Ihr Körper ist harmonisch, kräftig und nicht zu gross, und sie hat gute Eigenschaften.» Ob sie diese auch weitervererbt, muss sich noch zeigen.

Züchten braucht Geduld. Eine Kuh trägt nur einmal im Jahr; und das Resultat einer Kreuzung lässt sich nicht voraussagen. Wälle nennt es «gezielten Zufall». Die Mutter wählt er jeweils aus der Rinderherde aus, zum Zeitpunkt, da die Tiere erstmals trächtig werden. Beim Vater wechselt er ab zwischen dem Zuchtstier vom Partnerbetrieb Schönthal BL und demjenigen von Rheinau, wobei er diesen alle zwei bis drei Jahre durch einen Jungstier ersetzt, den er selber aufzieht.

### «Buntes Rheinauer-Vieh» könnte seine Rasse heissen

Momentan hält Wälle vier Stierkälber. Sie weiden gleich neben der Hauptstrasse und lassen sich von den vorbeifahrenden Autos nicht stören. Auch Hugo, Wälles Hund, macht ihnen keinen Eindruck. Hugo folgt dem Bauern auf

### Bald gibt es Demeter-Fleisch in der Migros

Andi Wälle setzt seine Milch und sein Fleisch über verschiedene Kanäle ab. Man kann sie auf dem Hof kaufen, wo es einen Selbstbedienungsladen hat. Ein Teil geht via Zwischenhändler zu den Grossverteilern, Milch ebenso wie Rindfleisch, und wird dort unter dem Label Demeter oder einem anderen Biolabel verkauft.

Demeter-Fleisch ist heute in den Grossverteilern noch rar. In den nächsten Jahren dürfte das Angebot allerdings zunehmen. Denn der Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft hat laut einer Mitteilung soeben einen richtungsweisenden Beschluss gefasst: Künftig dürfen Demeter-

Bauern ihre Kälber frühestens nach 120 Tagen, wenn sie keine Milch mehr brauchen und ihr Immunsystem erstarkt ist, auf einen Mastbetrieb verlegen. Bisher schickten viele ihre Kälbchen in die konventionelle Aufzucht, und zwar bereits mit drei Wochen, wie es allgemein üblich ist. Konventionelle Mastbetriebe setzen oft Antibiotika ein, weil die kleinen Kälber anfällig sind für Krankheiten. Die neue Richtlinie für Demeter-Produzenten hat zur Folge, dass die Viehzucht auf biodynamischen Betrieben an Bedeutung gewinnt. Sie soll bis 2030 umgesetzt werden. (an)



Harte Selektion: Nur eines dieser Kälber wird einmal zum Zuchtstier.

Schritt und Tritt, auch auf dem Rundgang mit den Gästen will er dabei sein. Freudig springt er auf der Wiese herum, während Wälle über die Stierkälber redet. Welches später seine Gene weitergeben darf, hat er noch nicht entschieden. Er will sie noch eine Weile beobachten. Favorit ist das zweite von links. «Seine Mutter ist eine tolle Kuh.» Die drei, die ausscheiden, werden kastriert und dann zu Rindfleisch.

Andreas Wälle ist jetzt 56. Ob er sein Ziel – eine Herde perfekter Kühe – bis zur Pensionierung

erreicht, ist ungewiss. «Der Weg ist das Ziel», sagt der Züchter. Wird seine perfekte Kuh dereinst in die Samenbank Swisngenetics als neue Rasse aufgenommen und in der ganzen Schweiz Karriere machen? Dafür habe er «null Ambitionen», so Wälle. Er beschränkt sich darauf, ab und zu einem anderen Demeter-Bauern beim Züchten zu helfen – auf natürliche Weise, nicht per Spritze.

Aber einen Namen soll seine Rasse dann schon bekommen: «Man könnte sie «Buntes Rheinauer-Vieh» nennen.»

ANZEIGE

«Benita, Gian, Jasmina, Katarina, Kristina, Lea, Lorenzo, Nikola, Nikolina, Shejla, Simon – wir sind stolz auf euch. Herzliche Gratulation zu eurem Lehrabschluss.»

Wir sind überzeugt, dass ihr für den weiteren, beruflichen sowie persönlichen Weg gerüstet seid.

Eine Lehre bei der SVA Zürich als Kauffrau/Kaufmann öffnet der Zukunft die Türen. Jährlich bilden wir mehrere Lernende zu gefragten Sozialversicherungsspezialisten aus.

Nähere Informationen zu den Lehrstellen 2023 unter: [www.svazurich.ch/lehre](http://www.svazurich.ch/lehre)

**SVA Zürich**